

Späte Erkenntnis. Aus Anlaß des neuen Wilson-Konfliktes schreibt die „Frankf. Ztg.“:

Wenn das deutsche Publikum von der kritischen Zuspitzung dieses Konfliktes überrascht sein sollte, so liegt die Schuld nicht an der Presse, sondern daran, daß die Veröffentlichung der einlaufenden Nachrichten verboten wurde. Aus welchem Grunde das geschieht, wissen wir nicht. Wir vermögen auch nicht, den Nutzen davon zu ermessen. Wenn aber einzelne Beamte der Weisheit letzten Schluß darin sehen, den Kopf solange als möglich in den Sand zu stecken, so macht das deutsche Volk in seiner ungeheuren Mehrheit eine schwachnervige Politik nicht mit. Nach den gewaltigen Leistungen, die das deutsche Volk willig dem Vaterlande bringt, hat dieses Volk ein Recht zu erfahren, woran es ist. Es wird durch neue Schicksalsschläge nicht gebrochen werden, wird ihnen seinen alten unbezähmbaren Mut entgegensetzen, aber es will von niemand als unmündig behandelt werden.

Wir freuen uns, diesen Gedanken einmal in einem Blatt der freisinnig-demokratischen Offiziösendgruppe zu begegnen. Es waren schon seit vielen Monaten unsere Gedanken,

deren Äußerung aber gerade von freisinnig-demokratischer Seite stets als unzeitgemäß verneint wurde. Für eine erfreuliche späte Erkenntnis der „Frankf. Ztg.“ halten wir auch ihre unlängst kundgegebene Meinung: Will Wilson den Bruch, so wird ihn keine Antwort, die von Berlin erteilt werden kann, befriedigen. Will er im Ernst den Frieden erhalten, so muß es Wege geben, um die zwingenden Gebote des deutschen Seekrieges mit den berechtigten Interessen der neutralen Länder in Einklang zu bringen. Daß diese Wege in 21 Kriegsmonaten nicht gefunden werden konnten, spricht nicht gerade dafür, daß Wilson den Bruch nicht will.